

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 2 (1722)

Artikel: XLVIII. Discours : Vorurtheile fremder Schribenten von der Schweitz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLVIII. DISCOURS.

Helvetii reliquos Gallos virtute præcedunt.

J. Cæsar. de bell. Gall. lib. I. 1.

Unter allen Völkeren, welche vorzeiten zu Gallien gehörten, waren die Schweizer die tapffersten.

En altes Vor-Urtheil von einer Person / welches allgemein worden / ist eine harte Sach / welche keumerlich kan geänderet werden / ein Vor-Urtheil aber von einer ganzen Nation ist ganz und gar unveränderlich. Die Abänderung der alten Sitten / und die Länge der Zeit / die sonst die Gestalt der ganzen Welt zu veränderen pfleget / tauget darzu nichts / das gemeine Gerücht / welches sonst bald alle Tag eine andere Stimm von sich hören lässt / bleibt in diesem ganz unbeweglich. Von unverdenkten Jahren / wird einem jeden Land ein Laster oder Tugend beygeleget / nach welchem man wiewohl sehr thorhaft alle Einwohner desselben abmisset. Les François, sagt Herz de Chevreau, disent, c'est

Aaa

uu

Zweyter Theil.

un Allemand , pour exprimer un homme pe-
sant , & les Allemands , comme les Italiens ,
c'est un Fran^çois , pour dire un fou & un
étourdi. Nous disons encore , c'est un Italien
pour marquer un fourbe , & un Anglois ,
pour marquer un traître. Keine Nation aber
ist in diesem Stuck unglückhaffter gewesen
als die Helvetische. Das best- und grösste
Lob / so ihydro jemahlen beygelegt worden /
ist das / so der grosse Cæsar den alten
Schweizeren gegeben / und welches wir bey
Anfang dieses Discours aufgesezt. Allein /
Dieser Ruhm ist seit der Zeit mit verächt-
lichem Beysäzen sehr verdüsteret worden ;
Dann obgleich der Ruhm der Tapfferkeit
unserem Land niemalen von Ausseren be-
nommen worden / so sind sie hingegen auch
von den meisten Angrenzenden allezeit für
dick- köpfige / grobe / ungelehrt - und bau-
rische Leuth angesehen worden / wann gleich
die Erfahrung / sonderlich der letzten Zeiten
zur Genüge bewiesen / daß man sich in die-
sem Vor- Urtheil jämmerlich betriege / wir
wollen nur kurzlich den Ursachen dieses Vor-
Urtheils nachspüren / und nachmahls et-
welche Exempel der bekanntesten Fehleren
verschiedener Schrifft- Stelleren anbringen.

1. Die Beschaffenheit der Schweiz ma-
chet meines Erachtens das meiste zu den
schlechten Gedanken/ die man von uns hat/
dann weilen das Land durch und durch mit
Bergen

Bergen besetzt / so fallet es den Einwohneren sehr beschwerlich / an vielen Orthen zu einander zu kommen / dardurch dann die Handelschafft schwer gemacht wird / und sich die meisten Einwohneren deswegen nur lassen angelegen seyn / dem Feld - Bau und Viech - Zucht obzuligen / weilen aber die Schweiz in der Fruchtbarkeit der Einwohneren vielleicht alle Länder nicht nur Europæ, sondern der ganzen Welt übertrifft / so haben sich frembde Könige und Republiken seyt langer Zeit Schweizerischer Soldaten / welche wegen ihrer angebohrnen harten Lebens - Arth gute Dienste thun / bedienet / die man alsbald von dem Pflug weg / und zu disciplinierten Truppen geführet. Nun ist leicht zu erachten / daß ein Baur / der also plötzlich in die grosse Welt gestellet wird / in ansehen der Höflichkeit schlechte Figur machen soll.

2. Weilen nun auß besagter Ursach wenig Handelschafft in der Schweiz getrieben wird / so haben aussere Völker wenig Anlaß mit den Schweizeren bekannt zu werden ; Die Waaren / welche auß der Schweiz geführt werden / tragen auch daher ein grosses bey / warumb man glaubet / die Schweiz werde nur von groben Leuthen bewohnt. Keine oder wenig fabrierte Waaren werden außgeführt / hingegen können wir rauhe Häut / Butter / Käſ / allerhand

hand Viech in grosser Menge an Aussere verhandlen / welches dann Frembde zu glauben machet / unsere Berge werden nur von Bauren und Hirten bewohnt ; Künstler hingegen und allerhand geschickte Handwerker haben bey uns keinen Platz.

3. Es ist auch ein altes Vor - Urtheil / daß man tapffer - und unerschrockene Leuth für grobe und einfältige Menschen hält. So oft als die alten Griechisch - und Römische Sribenten von kriegerisch - und herzhafsten Nationen zu reden kommen / so beobachtet man / daß sie sie für Barbarisch - und ungesittete Völker halten ; Hingegen ist gewiß / daß die weichst - und civilisierteste Länder meistens nur solche Einwohner haben / die mehr zu Kunst - und Wissenschaften / als aber zu Kriegs - Verrichtungen geschickt sind. So lang Griechenland den Ruhm der Tapfferkeit erhalten / so lang es bey den nach - gelegenen Asiatischen Völkern für streitbare angesehen wurde / so mußte es auch leiden / daß man wegen den Sitten übel von ihm zu sprechen kame. So bald aber die nach - gelegene Völker ihre Wissenschaften und Gebräuche von ihm abgeborget / so mußte es vertagen / daß man von dem gelehrten Griechenland sage : Græca fides , falsche Treu. So bald wir nun die alte Tapfferkeit verläugnen / so bald die alte Schweizer - Treu wird zu Grabe getragen

getragen werden / so bald Falschheit und weiche Sitten für Redlichkeit sich auff den Thron schwingen / so werden wir den Ruhm eines wohl - gesitteten Volks leichtlich erhalten ; Glaube aber / die Schweiz habe bissher durch den alten Ruhm der Tapferkeit wenig verloren / und hat mancher mit seinem Schaden erfahren / daß es sich nicht wohl thun lasse / die Schweizer als einfältig - und ungelehrte Leuth nach Belieben unter den Hut zu thun.

4. Eine nicht der minsten Ursachen / warumb die Helvetische Nation bey Außerern in ziemlich schlechter Reputation gestanden / sind die wenig realen Beschreibungen / so bissher von der Schweiz geschehen worden. Keine Nation hat man bissher in Beschreibung ihrer Sitten und Geschichten fahrlässiger bes- funden als die unsere. Auch haben die Schweizer selbst wenig Lust die Thaten ihrer Alt - Vorderen zu wissen / und ist uns gewöhnlich Holland / Frankreich / Engeland / &c. bekannter als die Schweiz selbs- sten. Was wunders ist es dann / wann Fremde sehr närrisch und ungeschickt von uns schreiben. Die berühmte Scribenten/ die so weit von uns nicht entfernet / füllen in dem Capitul von der Schweiz ihre Bü- cher meistens mit solchen Lappereyen an / daß man ihnen auch in dem übrigen wenig Glauben zustellen kan. Wem sollte wohl

besser zu glauben seyn / als dem bekannten
 Joh. Hübner / dessen Histori / obgleich sie
 auf wenig Originalien genommen / dennoch
 solchen Abgang gefunden / daß dadurch
 der Verläger in wenig Zeit unglaublich viel
 gewonnen / und dennoch hat dieser grosse
 Held in der Historisch- und Geographischen
 Welt / in seinen Schriften so grobe Schni-
 ker fallen lassen / daß er einem Kind dar-
 durch zum Gelächter werden kan. Es wäre
 allzu weitläufig / alle seine Fehler zu erzeh-
 len / genug wird uns seyn / ein Stück aus
 seinem Supplement von Anno 1712. pag. 96.
 hier aufzusezen. „ Am 25sten Jul. 1712.
 „ sagt der grosse Mann / kam es entlich bey
 „ Bilmernen in dem Langenthaler - Feld zu
 „ einem hartneckigen Gefechte / die Catho-
 „ lischen thaten den Anfall / und beschlos-
 „ sen die Berner von 8. Uhr des Morgens
 „ bis 3. Uhr Nachmittags. Es zogen sich
 „ aber die Berner listiger Weis zurück / und
 „ lockten ihre Feinde auf dem Vortheil /
 „ worüber sie entlich das Feld behielten.
 „ Die Berner hatten zwar nur 200. Tods-
 „ te / aber hingegen 3000. Bleßierte. Von
 „ Catholischen aber blieben 3000. auff der
 „ Wahlstatt / und in der Flucht kamen ih-
 „ ver noch vielmehr umb das Leben ; Die
 „ Beuth bestuhnde in 7. Canonen / nebst
 „ einem Büffel - Horn / mit welchem die
 „ von Uri so grosse Brayade gemacht hatten.

„ Die

„ Die Berner wurden entlich sein übermäns
 „ net worden / wann nicht ein alter 74. jäh-
 „ riger Schweizer / mit Nahmen Fisching,
 „ mit seinem Zureden und kluger Anfüh-
 „ rung das beste gethan hätte. Bis hieher
 „ Hr. Hübner. Auf diesem erhelet genug /
 was dieser hoch- und tieff- gelehrte Mann
 für einen sehr groben Concept von den
 Schweizeren habe. Herr Hübner bildete
 sich ohne Zweifel ein / die Schweizerischen
 Actionen müsind ein unordentlicher Zusam-
 men- Lauff von groben Vauren seyn / unter
 welchen der älteste mit einem langen Bart
 und grossen Hallenparden das Commando
 führe. Allein / Herr Hübner hätte meines
 Bedenkens nicht nothig / aller Orthen in
 seinen Schriften zu melden / daß er ein
 Schuhl-Mann seye/ gegenwärtige Beschrei-
 bung zeiget genug/ daß seine Erfahrenheit sich
 nicht über sein Tyrannisches Schuhl-Scep-
 ter erstrecke / und er sich nicht einmal ein Pul-
 ver- Rauch einbilden könne; Künftig - him
 wolten wir diesem ehrlichen Mann gerah-
 ten haben / sich bessere Correspondenten an-
 zuschaffen / und sich nicht nur über diesen /
 sondern unzehlich Puncten in seiner Geo-
 graphie und Histori in dem Capitul von der
 Schweiz besser zu informieren. Ich wolte
 mich nicht länger an diesen berühmten Scris-
 benten machen / wann ich umbhin gehet
 könnte / einen lächerlichen Schnizer / so er

in der Geographie gemacht / zu erzählen ; Und welcher vor wenig Tagen eine ganze Gesellschaft diverteret / wann er fragt. „ Was sind für Flüsse in der „ Schweiz ? Antw. Es sind erstlich neben viel gerin- „ geren zwey grosse / erstlich der Boden - See / lat. „ Lacus Podamicus. 2. Der Genfer - See / ic. So grob sind Hr. Hübners Concepten von der Schweiz / so wunderlich bildet er sich selbige ein / daß er glaubet / die See gehören in der Schweiz unter die Clasß der Flüssen. Und weilen unsere geringe Arbeit in Deutschland auch verschiedene Liebhaber gefunden / die nach einem Schweizerischen Spectateur Verlangen tragen / so werden wir künftig - hin in der Fortsetzung unsers Freitag - Blätteins nicht ermangeln / bisweilen eint - und andere Gedanken ausländischer Scribenten / so sie von der Schweiz fallen lassen / anzubringen / und mit diesem soll es mit Hr. Hübner noch nicht eine aufgemachte Sach seyn / dßmal haben wir ihne Ehren - halber den ersten genommen / damit er wegen der Präcedenz keine Klag zu führen habe. Unterdessen kan er sich wegen ob - angezogenen Fehlers bey dem Authore der Europäischen Fama Rahts erholen / der ihne seines Fehlers überführen kan / und ihne künftig - hin mit besserem Be- dacht von unserem in Gott ruhenden Helden wird schreiben lehrnen. Dßmal wünschen wir Hr. Hübneren kurze Zeit / und eine geruhige Nacht jusqu'à revoir.

Wilhelm Tell.

